

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgzettel 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Verkaufspreis:

Heftesjahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Aitenhausen, Schweighausen, Humberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 141.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 28. November 1918.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg

Armee-
Oberkommando 5. U. S. A.,
November 1918.

An die Heimat!

Die Truppen der 5. Armee, die heldenmütig allen Angriffen vor Verdun getrotzt haben, kehren unerschüttert nach unerhörtesten Anstrengungen in die Heimat zurück.

Aufrechten Hauptes, im Bewußtsein, ihre vaterländische Pflicht bis zum letzten erfüllt und die Heimat vor den Schrecken des Krieges im eigenen Lande bewahrt zu haben, ziehen sie mit klingendem Spiel und Gesang durch die deutschen Gauen ihrer engeren Heimat zu.

Bewohner der schönen Lande an Mosel und Rhein, von Nassau, Hessen und Franken, bietet den heimkehrenden tapferen Söhnen unseres Vaterlandes einen

Dank- und Willkommen- gruß

nach dem sie verlangen.

Schmückt eure Häuser und Straßen und laßt die deutschen Landesfarben wehen, damit wir daraus die Liebe der Heimat erkennen, die wir so lange entbehrt haben.

Helft alle den Soldaten! Vereine und jeder einzelne, greift zu, wo Ihr könnt, zeigt die Quartiere, die Wege, sorgt mit für die Pferde, helft das Gepäck tragen, laßt in die Speichen, wo es nötig ist, erleuchtet die Straßen, bietet eure Hilfe an.

Betrachtet es als vaterländische Pflicht, uns durch Ordnung, Arbeit und Geduld zu unterstützen, um das schwere Werk zu vollbringen, die Armee geordnet und gesund nach Hause zu führen.

Ein jeder helfe dazu!

Unseres Dankes sind alle gewiß, die in treuer Selbstverleugnung und mit vaterländischem Opferfinn uns die Heimkehr zu erleichtern!

Der Oberbefehlshaber:
von der Marwitz
General der Kavallerie.

Die Verluste in Heer und Marine.

Ueber die deutschen Verluste an Menschenleben seit dem Beginn des Krieges sind in den letzten Tagen durch die Presse Mitteilungen mit Zahlenangaben ergangen, die zum Teil der Ergänzung bedürfen, zum Teil eine nicht richtige Darstellung der Verhältnisse geben.

Nach einer privaten, möglichst sorgfältigen Bearbeitung der deutschen Verlustlisten beträgt der Gesamtverlust bis zur Verlustliste Nr. 1284 vom 24. Oktober 1918 an Toten 1 611 104, an Verwundeten 3 683 143 und an Vermissten 772 522, insgesamt 6 066 769.

Bei der Zahl der Vermissten mit 772 522 sind bereits 65 291 Mann in Abzug gebracht, die seit Anfang März 1918 in den Listen als „aus der Gefangenschaft zurück“ gemeldet worden sind. Bei der Zahl der Vermissten sind zu trennen solche, die in Gefangenschaft geraten und deren Namen bekannt sind und solche, über deren Verbleiben kein Anhaltspunkt gegeben ist. In der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstags am 27. April dieses Jahres gab ein Vertreter des Kriegeministers bekannt, daß die Zahl der vermissten Heeresangehörigen bis 31. März 1918 im Ganzen 664 104 betrage.

Davon befanden sich als Gefangene in Frankreich 236 676, in England 119 000 und in Rußland und Rumänien 157 000, insgesamt 512 676. Es blieben dann noch 151 428 wirklich Vermisste, über die nichts zu ermitteln war. Man darf als sicher annehmen, daß der weitaus größte Teil dieser Leute nicht mehr am Leben ist; nur ein sehr kleiner Teil dürfte einmal wieder zum Vorschein kommen. Im Verhältnis zu dieser amtlichen früheren Berechnung kann man bis Ende September 1918 etwa 180 000 von der Gesamtzahl aller Vermissten als tot annehmen. Diese Zahl und die Zahl der Toten aus dem Gesamtverlust ergeben bis zum Oktober 1918 eine Gesamtzahl an Toten von 1 790 000. Diese Zahl umfaßt die Gefallenen, die an Wunden, Krankheit, Unfall oder in der Gefangenschaft Gestorbenen,

und die als tot angenommenen oder gerichtlich als tot erklärten Verschwundenen. Wenn die noch ausstehenden Verlustmeldungen — es fehlen noch die Verlustlisten über die Kämpfe an der Westfront bis 11. November, ferner die Verluste in Palästina usw. — alle vorliegen, die jetzigen oder etwa noch bevorstehenden Bewegungen beendet sind, und die Zahl der Verschwundenen sich einigermaßen übersehen läßt, wird die Zahl der Toten noch erheblich gewachsen sein. In Wirklichkeit sehr nahe wird die Schätzung kommen die für diesen Krieg den Verlust der Deutschen auf rund zwei Millionen berechnet.

Gegen frühere Kriege haben sich die Verhältniszahlen zuungunsten der Zahl der Toten verschoben, aber erst im Laufe des Krieges. In den ersten drei Monaten war die Verhältniszahl der Toten erheblich geringer als im Kriege 1870-71. Im Wesen der Marine ist die ganz bedeutende Abweichung ihrer Verlustverhältniszahlen von denen des Gesamtverlustes begründet. Es betragen die Verhältnis-

	beim bisherigen Gesamtverlust	in den ersten drei Monaten
Tote	26,6	14,8
Verwundete	60,7	64,09
Vermisste	12,7	20,03

	bei der Marine im Kriege 1870-71
	36
	21,8
	39,3
	68,2
	24,7
	10

Ungeheuerlich und erschreckend groß, wie alles in diesem Kriege, sind auch die Zahlen, die bei einer besonderen Berechnung der Verluste an Offizieren (mit den Ärzten und den höheren Militärbeamten) sich ergeben. In den oben angeführten Zahlen des Gesamtverlustes sind enthalten die Namen von 44 700 toten, 82 460 verwundeten und 13 600 vermissten, insgesamt von 140 760 Offizieren. Dieser Verlust an Offizieren allein übersteigt den Gesamtverlust des Deutsch-Französischen Krieges. Damals, im Jahre 1870-71, betrug der Gesamtverlust an Offizieren und Mannschaften 129 698 Köpfe, darunter 6247 Offiziere. Demgegenüber stelle man den bisherigen Gesamtverlust dieses Krieges mit mehr sechs Millionen, darunter mehr als 140 000 Offiziere.

Die französischen Verluste.

— Bern, 22. November. Nach einer Mitteilung des Senators Daumer, Vorsitzender des Herausausschusses im Senat, betragen die Verluste Frankreichs an Toten 1,6 Millionen.

Die amerikanischen Verluste.

— Washington, 23. November. (Neuter). General March teilte mit, daß die Gesamtverluste des amerikanischen Heeres bei Zeichnung des Waffenstillstands 53 169 Tote, 179 625 Verwundete und 3323 Gefangene und Vermisste betragen. Die Amerikaner nahmen 44 000 Deutsche gefangen und erbeuteten 1400 Geschütze. March fügte hinzu, die Verluste der amerikanischen Truppen in Nordfrankreich seien nicht schwer und die Berichte über die dortige Lage ermutigend. March teilte noch mit, daß Koblenz als Ziel des amerikanischen Vormarsches bestimmt sei.

Hindenburg und seine Soldaten

Wie die Soldaten über Hindenburg denken, zeigte sich, laut Berliner Blätter, in einer sozialdemokratischen Versammlung in den Augusta-Viktoria-Sälen in Berlin, wo der Schönberger Stadtrat Moskenbuhr sprach. Ein Sportakus-Beschwist wandte sich dagegen, daß die Soldatenräte auch einem Hindenburg Gerechtigkeit widerfahren ließen. Ein sozialdemokratischer Landsturmann, ein Schwererwundeter, stand darauf auf und bemerkte zu dem Sportakusmann:

„So kann doch nur einer sprechen, der nicht im Felde gewesen sei. (Sehr richtig!) Denn darüber seien doch alle Feldsoldaten einig, gleichviel welcher politischen Anschauung sie sein mögen, daß Hindenburg wie ein Vater für seine Soldaten gesorgt habe, wo er nur sorgen konnte. Es sei darum ganz in der Ordnung und recht und billig, daß Hindenburg unter den Schutz des Volkes gestellt sei. Er habe es wahrlich verdient.“

Die deutschen Truppen in der Ukraine.

— Kiew, 25. November. In einer Sitzung des großen deutschen Soldatenrates ist laut Bericht der von Boettjura zurückgekehrten Ab-

ordnung beschlossen worden, im Hinblick auf das herausfordernde Verhalten der aufständischen Truppen gegenüber den deutschen Unterhändlern und den deutschen Truppen in Pskura mitzuteilen, daß von weiteren Verhandlungen abgesehen werde. Ferner hat der Soldatenrat die sofortige Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs in der ganzen Ukraine beschlossen, sowie die Wiederaufnahme der normalen Heimbeförderung deutscher Truppen und die Aufrechterhaltung der Kier und dem ganzen besetzten ukrainischen Gebiet.

Nicht vor 2½ Jahren.

Haas meldet aus Paris: Der „Matin“ berichtet, um eine völlige Wiederherstellung des normalen Lebens zu erhalten, brauche man 24 Millionen Schiffstons. Da die Bautätigkeit der europäischen, amerikanischen und japanischen Werften nur 8 bis 10 Millionen Tonnen im Jahre ergäbe, so könne das normale Leben nicht vor ungefähr 2½ Jahren aufgenommen werden.

Ein deutsches Infanterie- Regiment in Luxemburg.

— Haag, 22. Nov. Holländisch Neuws-Bureau veröffentlicht folgende drahtlose Mitteilung von Marschall Foch: Das französische Kommando stellt fest, daß französische Kavallerie am 21. November in Grosbois in Luxemburg, 14 Kilometer westlich von Diekirch, ein deutsches Infanterie-Regiment vorgefunden hat. Da dieser Ort zwischen den Linien 1 und 2 liegt und dieses Gebiet bereits am 21. November geräumt sein mußte, so mußten die dort vorgefundenen deutschen Truppen interniert werden.

Tadellose Ordnung und vorzüg- liche Stimmung in der 5. Armee.

— Cochem, 24. Nov. Die auf Veranlassung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entsandte Frontdelegation des A-S-Krates des 8. Armee-Korps meldet: Die 5. Armee marschiert durch das Mosellal in tadelloser Ordnung und vorzüglicher Stimmung. Die Truppen sind allenthalben zu Ehren unserer Truppen festlich geschmückt. Der Empfang durch die ganze Bevölkerung ist herzlich, die Verpflegung die denkbar beste. Die Front-Truppen stehen den neuen Verhältnissen äußerst sympathisch nach Aufklärung durch die Delegation gegenüber, die von der Armeeführung begrüßt und in jeder Weise unterstützt wurde, und deren Tätigkeit überall von Erfolg begleitet war.

Fortsetzung des Krieges?

— Rotterdam, 25. Novemb. Die „Times“ schreibt an leitender Seite: Voraussichtlich wird der Waffenstillstand nicht verlängert, wenn Deutschland bis zum Ablauf nicht zur Wahl der Nationalversammlung geschritten ist. Diese Bedingung der Alliierten ist Deutschland in ihrer ganzen Schwere bekannt.

Die Vorbereitung der National- versammlung.

— Berlin, 26. Novbr. Das Kabinett berät heute das Wahlgesetz für die Nationalversammlung. Es ist bestimmt zu erwarten, daß mit dem Gesetz zugleich der Termin der Wahl bekannt gegeben wird. Man glaubt annehmen zu können, daß die Festsetzung des Termins auf das Ingangkommen der Vorfridensoverhandlungen beschleunigend einwirken wird.

Die Besetzung von Köln, Koblenz und Mainz.

— Von der schweizerischen Grenze, 26. Nov. Einer Meldung der Nouvelle Correspondance zufolge teilt General March mit, daß die amerikanische Armee Koblenz gegen den 1. Dezember erreichen und diesen Brückenkopf zu diesem Zeitpunkt besetzen werde. Die Engländer würden Köln und die Franzosen Mainz besetzen.

Allgemeiner Vertretertag des Feldheeres in Bad Ems.

— WTB Berlin, 21. Nov. Der Volksauschuss des Soldatenrates bei der D. S. L. erläßt heute auf vielfältig dringende Aufforderung von Front-Soldatenräten folgenden Aufruf:

An alle Soldatenräte der Heeresgruppen des Armees-Oberkommandos der West-, Ost- und Südostfront zur schleunigsten Weiterleitung an die unterstellten Generalkommandos und Divisionen: „In zahlreichen Rundgebungen von Soldatenräten des Feldheeres kommt zu uns der dringende Wunsch auf sofortige Einberufung des allgemeinen Vertretertags der Truppen-Soldatenräte, deren Stimme bei der Neugestaltung der Dinge im Reich nicht überhört werden soll. Einen solchen Vertretertag berufen wir hiermit auf den 1. 12., vormittags 9 Uhr, nach Bad Ems ein. Jede Division, jedes Generalkommando, Armees-Oberkommando und jede Heeresgruppe — die drei letzteren für die ihnen unmittelbar unterstellten Truppen — wollen je einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter schicken.“

Wenn der Feind kommt.

Zu Ihren Ausführungen in Nr. 141 erlaube ich mir die Aufmerksamkeit der Leser auf die Note des russischen Ministers des Auswärtigen vom 14. Februar 1917 an den französischen Botschafter in Petersburg zu lenken, daraus ersieht man, daß wir dem Feinde nur mit klühler, sachlicher Höflichkeit begegnen dürfen, er ist durchaus nicht unser Gast.

Die Note lautet: „In Ihrer Note vom heutigen Tage waren Ew. Excellenz so freundlich, der kaiserlichen Regierung mitzuteilen, daß die Regierung der Republik die Aufnahme folgender Forderungen und Sicherheiten in die Deutschland zu stellenden Friedensbedingungen ins Auge gefaßt hat:

1. Elsass-Lothringen ist an Frankreich zurückzugeben.
2. Die Grenzen sind mindestens bis zu den Grenzen der früheren Herzogtümer Lothringen auszuweiten und sind nach dem Ermessen der französischen Regierung so, wie es die strategischen Bedürfnisse erfordern und unter Einschluss des ganzen Elsenbezirks und des ganzen Saarkohlengeldes in das französische Gebiet zu ziehen.

3. Der übrige Teil des auf dem linken Rheinufer gelegenen Gebiets, die jetzt Teile des Deutschen Reiches bilden, sind ganz von Deutschland abzutrennen und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland zu befreien.

4. Das Gebiet auf dem linken Rheinufer außerhalb des französischen Gebiets ist als selbständiger, neutraler Staat zu errichten und sollen von den französischen Truppen solange besetzt gehalten werden, bis die feindlichen Staaten alle im Friedensvertrag festgesetzten Bedingungen und Sicherheiten vollständig erfüllt haben.

Ew. Ex. teilte mit, daß die Regierung der Republik sich glücklich schätzte, wenn sie in der Lage wäre, auf die Unterstützung dieser Pläne durch die kaiserliche Regierung rechnen zu können. Auf Befehl S. M. meines erhabenen Herrn habe ich die Ehre Ew. Ex. im Namen der kaiserlichen Regierung durch die gegenwärtige Note zu benachrichtigen, daß die Regierung der Republik auf die Unterstützung ihrer Pläne in obiger Weise rechnen kann.“

Was verlangte demnach Februar 1917 die Entente, Elsass-Lothringen mit Saaral und Gebiet bis zu eine Linie etwa Trier-Kaiserslautern als französisches Gebiet.

Das ganze übrige linke Rheinufer, also Rheinpfalz, Rheinhessen, Rheinpreußen mit Speyer, Ludwigshafen, Kaiserslautern, Worms, Mainz, Trier, Aachen, Coblenz, Bonn, Köln werden vom Reiche abgetrennt und neutraler Staat unter feindlicher Besetzung.

Heute finden wir bereits in französischen Zeitungen die Stellenmachung gleicher Ansprache, die sich mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker allerdings nicht decken.

Vergessen wir deshalb nicht, daß wir es unserer nationalen Ehre schuldig sind, dem Feinde gegenüber zurückhaltend zu sein, wie er von uns denkt, zeigt folgender Bericht in einer der verbreitetsten französischen Zeitungen: „In diesem Augenblicke, da auf Alles, was einst das deutsche Reich war, der Schatten der Entehrung sich herabsenkt, hören wir, daß die Lobredner der eigenen Niederlage mit Beifall überschüttet werden und Freude und Auftrieb sich in ihren Städten um die Herrschaft streiten. Und dabei haben sie an der Front noch Tausende der Ihrigen, die leiden

Fortsetzung Seite 4.

Deutschland und seine Feinde.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß uns jetzt nicht mehr nur als unbedingte Feindschaft und Geschlossenheit. In allen Äußerungen der Regierung muß der Geist des Verständnisses für diejenigen wehen, die nicht ohne weiteres und vorbehaltlos sich auf den Boden des revolutionären Regimes stellen können. Alle Kulte und Beschlässe der Parteien müssen getragen werden von dem Bewußtsein, daß wir die Feinde, die aber unter Vaterland hereingebrochen ist, nur überwinden können, wenn aller Parteien-Gaber stillsteht und jeder Meinungsstreit verlagert wird, bis der Friede geschlossen ist. Dann mag die Nationalversammlung über die Staatsform entscheiden. Was dahin muß die Parole heißen: Unterstützung der Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung, der öffentlichen Sicherheit und der Lebensmittellieferung.

Wie notwendig uns Feindschaft tut, zeigt die weite Welt. In der es ausdrücklich die Verurteilung Deutschlands mit Lebensmitteln von der Aufrechterhaltung der Ordnung und von ihrer gerechten Verteilung abhängig macht. Man mag aber Wilsons Stellung zu uns in diesem Sinne denken wie man wolle, sicher ist, daß aus der weiten Welt der Präsident der Ver. Staaten der einzige ist, der uns helfen kann. Und nicht nur auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung, sondern auch bei den Friedensverhandlungen, die zurzeit noch für uns ein Buch mit sieben Siegeln sind, von denen man aber angesichts der Waffenstillstandsbedingungen das Schlimmste erwarten darf.

Wehe uns, wenn wir jetzt nicht einsehen, daß für alle Parteien die Stunde geschlagen hat, da sie nicht mehr an ihr Programm und Sanktionen, sondern an die Zukunft ihrer Heimat denken müssen. Wehe uns, wenn der alte Geist der Rechtsaberei und Besserwisserei auch jetzt noch Zwietracht sät und Kräfte lähmt! Dann sind wir ganz verloren, denn auf ein Deutschland, das nach einem katastrophalen Zusammenbruch im Kriege sich im Bruderslampe selbst gerichtet, würde kein Feind Rücksicht nehmen. Schreibt doch die Londoner Daily Chronicle: „Es ist von höchstem Interesse nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt, daß die Nation, welche unter ihrer alten Herrschaft so viel Schlimmes getan hat, jetzt eine Ordnung und friedliebende Demokratie werde, wie die besten unter uns. Nichts würde die Zukunft der Welt mehr gefährden, als wenn Deutschland jetzt in eine lange Zeit innerer Unruhen eintrete, die den Weg für die Wiederherstellung einer Gewaltregierung ebnen würde.“

Auch in Frankreich ist man der Meinung, daß unter allen Umständen Ruhe in Deutschland notwendig sei. „Vor dem Ungewissen, vor dem wir angelockt der inneren deutschen Vorgänge leben“, schreibt der Pariser Temps, „können nur die Tatsachen zählen. Es handelt sich darum, zu wissen, wie der Waffenstillstand in Wirklichkeit ausgeführt wird. Ob die jetzigen Leiter von Berlin, München und sonst aufständigen Reformatoren sind, ist nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß ihnen gehorcht wird und daß sie es dem deutschen Oberkommando ermöglichen, die eingegangenen Verpflichtungen auszuführen. Dem deutschen Publikum braucht man die Ungewissheit, in der wir uns befinden, und die Möglichkeiten, die wir ins Auge fassen müssen, nicht erst zu erklären.“ Ebenso schreibt Journal des Débats: „Die Freude des Triumphes möge uns nicht davon abhalten, genau zu verfolgen, was in dem revolutionären Deutschland vorgeht. Der Augenblick ist nicht gekommen, unsere Forderungen aufzugeben. Wir müssen ihnen vielmehr eine strikte Ausführung sichern.“

Alle diese Blätterstimmen lassen uns immer wieder erkennen, was von uns diese Stunde erfordert. Mäßige Unterstützung der Regierung sichert die Ruhe im Lande, macht die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen möglich, läßt uns noch eine schwache Hoffnung auf einen gerechten Frieden und macht das gesamte Volk stark für die Aufgaben des Wiederaufbaus der neuen Heimat. Es ist aber zu hoffen und zu wünschen, daß alles sich zusammen-

schließt, um der Regierung diese Unterstützung, die so notwendig ist, angedeihen zu lassen. Westmann.

Hoffnungen.

Berlin, im November.

In weiten Kreisen unseres Volkes hofft man, die deutsche Revolution werde sofort auch die gleiche Bewegung in den feindlichen Ländern, besonders in Frankreich und England, hervorruhen und auch dort den internationalen Sozialismus zur Herrschaft bringen; dieser aber werde dafür sorgen, daß das freie deutsche Volk vor einem gewaltsamen mit harten und unbilligen Bedingungen demütigt bleibe. Manche Gerüchte scheinen das zu bestätigen. Bald sollte die rote Fahne in französischen oder englischen Schützengräben, bald sogar auf der englischen Flotte aufgepflanzt worden sein; noch sollte ermordet, Poincaré aus Paris verjagt, in England eine Bewegung von Russen ausgebrochen sein und dergleichen mehr. Es mag wohl richtig sein, daß auch in Frankreich und England Erscheinungen revolutionärer Art sich gezeigt haben und zeigen. Meldungen über solche Vorgänge in England stammen nicht einmal erst aus den letzten Tagen. Auch „Verbrüderungen“ an der französischen Front werden nicht ganz unglücklich sein, und Eruptionen revolutionärer Natur kann man in Zusammenhang mit der Beendigung des Krieges nach dem ganzen französischen Volkscharakter als mindestens nicht unwahrscheinlich annehmen.

Wir werden aber gut tun, wenn wir gegenüber den Gerüchten uns nähern an die Tatsache halten, daß solche Bewegungen und Umwälzungen wie in Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland in siegreichen Staaten zumindst sehr unwahrscheinlich sind und daß, wie immer sich die Dinge auch gestalten, kaum damit zu rechnen ist, daß irgendeine Systemänderung oder eine Staatsumwälzung in England und Frankreich die Friedensbedingungen zu unseren Gunsten beeinflussen könnte. Was Frankreich und England fordern, fordern sie mit dem Recht des Siegers, der die Macht hat. Daran wird in keinem Falle etwas geändert. Die vieler Märschbewegung hat nicht die englischen Märsche zu gleichem Vorgehen veranlaßt, sondern die englische Regierung ermüdet, die deutsche Flotte einzuschießen. Ein Beispiel für viele!

Eine andere Hoffnung vieler Deutschen ist die Nationalversammlung. Die Nationalversammlung wird nur dann die Staatsgewalt ausüben, wenn sie sich auf die bewährte Macht stützen kann. Es ist selbstverständlich, daß die Soldaten ebenso wie jeder andere Staatsangehörige die unbedingte Autorität der Nationalversammlung achten müssen, da sie andernfalls entweder einen Staat im Staate bilden oder die Diktatur ausüben werden. Es muß also erwartet werden, daß das gesamte Heer und insbesondere die Russen auf Treue und Gehorsamseidung gegen die Nationalversammlung vereidigt werden. Das Gelübde müßte in einheitlicher Form von allen Soldaten und Russen des gesamten neuen großdeutschen Reiches abgelegt und von der gegenwärtigen Regierung als der vorläufigen Vollstreckung des Volkswillens entgegengenommen werden. Wird diese Forderung nicht anerkannt und mit dem nötigen Ernst durchgeführt, so ist jederzeit entweder die Diktatur der Russen oder ein Bürgerkrieg möglich. Der Bürgerkrieg ist um so wahrscheinlicher und um so leichter zu entzünden, als dem neuen Staate noch das Beharrungsvermögen einer alten staatlichen Ordnung fehlt und im Gegenteil der Hauch der einmal so glänzend und so wenig blutig durchgeführten Revolution die Gemüter beherrscht. Auch der kleinste Hauch politischer Teperadose kann mit Aussicht auf Erfolg bei diesem Zustande jederzeit eine Übersumpfung veranlassen; eine Diktatur würde die andere abdrängen, denn es ist klar, daß auf die Dauer nur eine Ordnung bestehen kann, die von der Mehrheit der Volksgenossen unterstützt wird.

Nehmen wir deshalb unsere Blicke nicht auf das feindliche Ausland, von ihm Hilfe in irgend einer Art erwartend, die den Interessen der

Feinde nicht entspricht, sondern sammeln wir unsere ganze Kraft für die Arbeit dahin. Es gilt den Neubau, gleichviel wie der Friede ausfällt. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dem Rat der Volksbeauftragten ist bekannt geworden, daß durch Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Köln die ungeheure Katastrophe und das Chaos vermieden worden sind, die durch die planlos zurückstehenden Truppenteile und die aus Furcht vor Internierung stehenden, im militärisch-pflichtigen Alter stehenden Zivilpersonen zu entstehen drohten. Zum Aufhalten dieser Leute ist im Gieppengebiet ein Korps gebildet worden, der die zurückstehenden Soldaten aufnimmt, sie ihren Truppenteilen zuführt und für die Einmischung der Waffen sorgt. Ein zweiter Korps wird an allen Rheinübergängen gebildet werden.

Ein Teil der unabhängigen sozialdemokratischen Partei beabsichtigt, sich von dieser Loszulassen und zur Gruppe Liebknecht überzugehen. Der Streit dreht sich hauptsächlich um die Frage der Einberufung einer Nationalversammlung. Während die Führung der unabhängigen Sozialdemokratie gleich der Sozialdemokratie eine rein demokratische Entwicklung anstrebt, hält der linke Flügel der Unabhängigen an der Diktatur des revolutionären Proletariats im bolschewistischen Sinne fest.

In Abereinsimmung mit einem Beschlusse des Volksrates des RSK hat die preussische Regierung das preussische Abgeordnetenhaus aufgelöst und das preussische Herrenhaus beseitigt.

Wiederum haben drei deutsche Fürsten auf den Thron verzichtet: es sind dies der Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Der Fürst von Waldeck, der sich weigerte, freiwillig zurückzutreten, wurde vom RSK seines Landes für abgesetzt erklärt.

Immer wieder verläutet, dem Drange des Ruhstums zu erliegen, bei den Pant- hauern und Sportassen liegt bei einem großen Teil die Beirachtung zurunde, künftig das Veräußerungsrecht über die Einlagen zu verlieren. Die Regierung lenkt Wert darauf, solchen gänzlich unbegründeten Mutmaßungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. In keiner Weise wird eine Beschlagnahme von Bank- und Sparkassenguthaben oder sonstigen Depots irgendwelcher Art beabsichtigt oder auch nur erwogen.

Ungarn.

Generalfeldmarschall v. Radetzky richtete an den ungarischen Nationalrat ein Telegramm, in dem er mitteilt, daß er das Hauptquartier nach Hermannstadt verlegt habe, und um Zustimmung und Unterstützung des Nationalrates bat, damit die ihm unterstellten Truppen möglichst rasch und auf eine Art, welche mit der militärischen Ehre der deutschen Armee vereinbar wäre, nach Deutschland zurückgeführt werden könnten.

Polen.

Die polnische Regierung hat dem Soldatenrat nunmehr zum Abtransport der Massen aller deutschen Reichsangehörigen Eisenbahnmaterial unter der Bedingung zugestanden, daß dieses Eisenbahnmaterial ihr zurückgegeben wird. Militärischen Schutz für den Markt zur Bahn, Transport und Strafe hat die polnische Regierung übernommen.

Frankreich.

In diplomatischen Kreisen wird das Zustandekommen des von Deutschland gewünschten Präliminarfriedens als gesichert betrachtet. Voraussetzungen werden die Verhandlungen noch Ende dieses Monats beginnen. In den britischen Bevollmächtigten sollen Lloyd George, Balfour und Barnes gehören.

England.

Reuter erzählt, daß das britische Reichsriegsministerium seine Sitzungen demnächst wieder aufnehmen und über die

Friedensbedingungen beraten werde. Außerdem sollen wichtige Besprechungen zwischen Vertretern der Reichsregierung und den Staatsmännern der Dominien mit Selbstverwaltung stattfinden. Weiter wird aus London gemeldet: Lord Northcliffe hat seinen Posten als Führer der Propaganda im feindlichen Ausland niedergelegt. Ein Nachfolger wird nicht ernannt.

Lloyd George hielt im Komitee seiner eigenen Partei eine Rede und sagte, daß der revolutionäre Geist, der jetzt in der Luft liegt, von großem Nutzen sei, falls er klar und geschickt in richtige Bahnen gelenkt werde. Er muß aber getragen werden durch den Geist, der während des Krieges geherrscht hat, nämlich den Geist nationaler Einigkeit, Zusammenwirkens und Opfertätigkeit. Lloyd George schließt weiter, daß eine Revolution, noch daß der Bolschewismus sich Bahn bricht, sondern die Reaktion im eigenen Lande. Aber den Frieden laute er weiter, daß er nicht so weit zu gehen gedente, wie die Resolution von Paris bezüglich des Weltkrieges verlangt.

Schweiz.

Das politische Departement teilt mit, daß die am 24. September zusammengetretene Konferenz von Vertretern der Regierungen Deutschlands und der Vereinigten Staaten zur Besprechung der Kriegsgefangenenfrage am 11. November geschlossen worden sei. Die Arbeit der Konferenz hat zu einer Vereinbarung zur Regelung der Frage der Behandlung der Kriegsgefangenen geführt. Sie enthält auch Bestimmungen über die Heimkehr und Internierung der Gefangenen, sowie über das Los der zurückgehaltenen Zivilpersonen.

Holland.

Aus allen Großstädten Hollands kommen Nachrichten über sozialistische und revolutionäre Versammlungen, die den Massenstreik mahnen. Es steht noch keine Entscheidung gefallen. Man nimmt an, daß, falls die Wünsche der sozialistischen Arbeiterpartei, die im Parlament von Trotski vorgebracht worden sind, nicht genehmigt werden, der Massenstreik demnächst proklamiert wird.

Luxemburg.

Die Kammer nahm eine Tagesordnung an, worin die Regierung aufgefordert wird, das luxemburgische Volk in seiner Gesamtheit über die zukünftige Staatsform durch ein Referendum zu befragen. Die Kammer wünscht, daß die Großherzogin sich jeder Regierungshandlung enthält, bis das Volk sich durch ein Referendum ausgesprochen hat. Der Antrag der Liberalen und Sozialisten auf Abdankung der Großherzogin und Einführung der Republik wurde abgelehnt.

Finnland.

Während noch vor kurzem angenommen wurde, daß die Regierung abgehen werde und die Ausschreibung von Neuwahlen bevorstehe, ist „Huvudstadsbladet“ in der Lage mitzuteilen, daß eine Entscheidung in dieser Hinsicht nicht vorliegt, auch während der nächsten Wochen nicht zu erwarten sei. Die Zeitung bringt den Umstand damit in Verbindung, daß in den jährenden politischen Kreisen Englands eine gänzlich andere Stimmung gegenüber Finnland Platz gegriffen habe. Der englische Konjul erklärt dem gegenüber, daß ihm von einem solchen Stimmungswandel nichts bekannt sei.

Volkswirtschaftliches.

Freigabe beschlagnahmter Bestände. Das Reichsamt für die wirtschaftliche Drachbildung veröffentlicht folgende Verfügung: Von allen am Tage des Schließes dieser Verfügung vorhandenen beschlagnahmten Beständen an Kupfer, Aluminium, Nickel, Zinn, Antimon, Blei, Zink, Chrom, Mangan, Eisenbahnmaterialien und allen Gegenständen der vorstehend aufgeführten Metalle dürfen insgesamt bis zu 20 % eines jedes Metalles ohne besondere Verwendungserlaubnis für Friedenszwecke verarbeitet, an Arbeiterverarbeiter geliefert und dem Verbrauch zugewandt werden. Von sonstiger Neuproduktion werden gleichfalls laufend 20 % wie oben freigegeben. Betreffend an die Kriegsmetallindustrie geliefert zu liefernde Mengen müssen voll zur Ablieferung gebracht werden.

In bösem Schein.

21 Kriminalroman von Heinrich Heine.

(Fortsetzung.)

Menat mußte gar nicht, wie schlecht er in München geworden war, und daß er sie vergessen gehabt hätte, denn manche seiner Briefe waren die pure Bescheide, und daß er ihrer überhaupt gar nicht mehr würdig war. Das Leben in München war so lustig, launisch, lustiger, als es sich die guten Leute hier in der Stadt, auch Herr Rosenau, auch Menat vorstellen konnten. Auch war er gerade in die richtige Gesellschaft hineingeraten. Im Kolleg war er schon seit vielen Wochen nicht gewesen, er hatte viele Schulden gemacht, von denen er, anfänglich nur aus Furcht, jetzt aber auch aus Bescheidenheit Herrn Rosenau noch kein Wort gesagt hatte. Nun wollte er ihm auch nichts sagen. Von jetzt an, wenn er nach München zurückkam, wollte er wieder pünktlich ins Kolleg, ordentlich und fleißig sein und soviel sparen, daß er davon seine Schulden abbezahlen konnte; dann erlaube Herr Rosenau nichts davon. Und auf alle diese guten Vorsätze hatte ihn, ohne daß sie davon etwas ahnte, nur Menat gebracht, und nun zählte sie ihm.

„Menat“, sagte er, „wenn du mir nicht verzeihst, dann komm' ich nie wieder nach Hause. Nie! Das Schwere ist dir! Bleib' stehen. Gib mir die Hand!“ Sie begann sich noch ein Weilchen, dann blieb sie stehen und legte mit ihren Augen tiefe Tränen: „Wenn du mir verzeihst, daß du wieder so wie früher werden willst!“

„Das verspreche ich dir — auf Ehre, Menat!“ Er drückte ihre Hand, er war wieder glücklich und Menat ließ sich wieder von ihm küssen — nur war er nicht mehr so süßlich, und doch hätte er sie vor lauter Liebe und Jählichkeit in seinen Armen zerdrücken mögen.

Wieder verging die Zeit. Seine Briefe wurden seltener. Er entschuldigte das mit seinen vielen Arbeiten. Auch die beigeisernen Ketten für Menat fielen immer spärlicher aus. Menat sagte nichts dazu. Sie biß nur die Zähne aufeinander. Wieder kam er zu den Ferien nach Hause. Niemals, selbst die Tante nicht mit ihren mißtraulichen Augen, merkte die neue, noch härtere Veränderung an ihm, nur Menat merkte sie — und deshalb ging er ihr aus dem Wege. Sie sah, daß er sich in dem alten Hause wie in einem Gefängnis fühlte, und daß er darauf brannte, es so bald wie möglich wieder zu verlassen. Ganz gleichgültig war sie ihm geworden. Aber Menat war stolz. Auch sie wollte ihm zeigen, daß ihr nichts mehr an ihm lag, nur vor dem Vater und der Tante benahmte sie sich in gegenwärtigem Gemißstandnis so, als wäre alles zwischen ihnen beim Alten geblieben, aber sie haßte ihn jetzt — glühend, leidenschaftlich. Zum dritten Male nahen die Ferien heran. Diesmal brachten sie ihn nicht nach der Heimat zurück. In dem nächsten Semester sollte er sein Examen machen und er fürchtete, daß er dazu noch bringende Vorbereitungen nötig hätte.

Menat wußte, daß es eine Schöge war. Dann, eines Tages, wurde alles mit ihm klar. Beim Examen war er durchgefallen; eine

Menge Leute meinten sich, bei denen er Schulden gemacht hatte; das ganze wüste, ausschweifende Leben, dem er sich ergeben hatte, wurde aufgedeckt und Tante Winchen hatte ihren großen Tag. Zwischen dem alten Herrn und seinem Uterling fand unter vier Augen eine lange Unterredung statt, deren Ergebnis war, daß Rudolf zu seinen Studien nicht mehr zurückkehrte. Er trat als Boloniar in das Fabrikantenein.

Von dem früheren Verhältnis zu der Familie seines Wohltäters war nun nicht mehr die Rede, — trotz des angestrengten Fleißes und aller Gewissenhaftigkeit, womit er in schillernder bitterer Reue sich seinen jetzigen Aufgaben hingab. Sollte der alte Herr ihm beim Abbruch der Wandlung zum Besseren, die unter seinen Augen vorging, auch wieder verzeihen, so sorgte doch schon Tante Winchen im Hause dafür, ihm das Vergangene und in Verbindung damit seine Herkunft und nunmehrige Stellung auf den deutlichsten fühlbar zu machen. Menat, die nun eine schöne junge Dame geworden war, richtete somit noch einen Blick auf ihn, ihr ganzes Wesen gegen ihn war das einer tiefen Verachtung. Ein unparteiisches und scharfes Auge hätte vielleicht herausgefunden, daß sie dabei nicht weniger litt als der von ihr Verachtete selbst.

Eines Tages fand sich in der Hochzeitung, die im Kontor gehalten wurde, bei einer auswendigen Firma eine Stelle aufgeschrieben, die ganz für seine Verhältnisse paßte. Einen Monat später gab Rudolf zum zweitenmal seine Heimat auf. „Menat“, sagte er zum Abschied —

seit Jahren war er in dieser Abschiedsstunde wieder einmal allein mit ihr und er fand vor ihr wie ein armer Sünder — „Ich wollte dir Lebewohl sagen.“ Er hätte ihr zu hohen Füßen mögen, und nun wogte er nicht einmal, ob er ihr die Hand entgegenstrecken durfte. Nichts in ihrem Gesicht regte sich. „Lebe wohl!“ erwiderte sie in einem Tone, der selbst jetzt in der Stunde des Abschieds nichts von seiner Härte verlor... kaum die Fingerippen hatte sie ihm gereicht. Damit waren sie geschieden.

Zwei Jahre waren das jetzt her. Rudolf war verheiratet. Einige Monate, nachdem er seine neue Stellung angetreten, hatte er sie in Folge eines Zwistes mit einem Vorgesetzten, zu dem er sich von seinem unglücklichen Disposit hatte hinreißend lassen, wieder aufgeben müssen. Seitdem war jede Nachricht von ihm ausgeblieben und alle Nachforschungen waren ohne Erfolg.

„Wer hat nun mit dem sauberen Herrn Recht behalten?“ sagte Tante Winchen frohlockend zu ihrem Bruder — „wer hat immer gesagt, es nimmt ein schlechtes Ende mit ihm? Aber hat's nicht glauben wollen?“ Herr Rosenau bereuete das Verschwinden seines Pflege Sohnes tiefen Kummer. Was Menat betraf, so blieb sie stumm. Wenn hätte sie sich anvertrauen lassen? Aber von nun an hatte sie an den gesellschaftlichen Zusammenkünften keine Lust mehr und ihr Charakter bekam etwas Herbes und Verischöneres, was ihrem Vater neue Sorgen machte.

„Deine Schuld!“ sagte die Tante zu ihm, die mit ihren argwöhnlichen Augen die Ursache

Wilson auf der Friedenskonferenz?
Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ erklärt, daß Wilson endgültig beschlossen hat, zur Friedenskonferenz zu kommen, und daß er vor Mitte Dezember in London erwartet wird.

Unzulässige Eingriffe in öffentliche
 Kassen. Aus Anlaß mehrerer Eingriffe hat
 die Reichsregierung entschieden, daß **Rechnungs-
 räte** nicht befugt sind, Zahlungen aus Regierungs-
 kassen und Kreisassen anzuweisen und zu er-
 heben. Ebenso sind die **Rechnungs-
 räte** nicht befugt, bisherige Gehälter selbständig zu erhöhen.

Neue Amtsbezeichnungen in der Berliner Schutzmannschaft. Die militärischen Dienstbezeichnungen in der Schutzmannschaft des Landeshauptbezirks Berlin sind nach einer Verfügung des Polizeipräsidenten Fichhorn aufgehoben worden. Der Polizeioberst erhält die Amtsbezeichnung Polizeidirektor, die Polizeimajore und Polizeihauptleute Oberkommissare und die Polizeileutnants die Amtsbezeichnung Polizeikommissare. Die Polizeiwachmeister behalten ihre Bezeichnung, der Schutzmann heißt fortan Polizeiwachmann.

Eine Plündererbande im Berliner Schlosse. Etwa 50 Soldaten und einige Zivilisten erschienen vor dem Schlosse in Berlin und begehrten Einlaß unter der falschen Behauptung, im Namen des K. M. mit der Suche nach Lebensmitteln beauftragt zu sein. Der dem Eintritt verweigerte Posten wurde beiseite geschoben, und die Bande drang in die Räume, wo sie zu plündern begann. Die sofort benachrichtigte Regierung ließ darauf das Schloß von den im Marasch untergebrachten Matrosen, die den öffentlichen Sicherheitsdienst versehen, besetzen und durchsuchen. Es gelang, der ganzen Bande habhaft zu werden. Außer Lebensmitteln wurden viele Kunstgegenstände in hohem Werte bei den Plünderern gefunden. Die Bande, die zum größten Theile aus fahnenflüchtigen Soldaten besteht, wurde in sicherer Gewahrsam gebracht.

Torpedierung der „Schlesien“. Aus Schleswig-Holstein kommt die Nachricht, daß das Linienschiff „Schlesien“ mit 18300 Tonnen torpediert worden ist. Das Schiff war kurz nach den Kieler Ereignissen in Flensburg vor Anker gegangen. Dort wurde die Ramm-Gal von den kuffständischen aufgefordert, von dort zu gehen. 400 Mann kamen dieier Auf forderung nach. Mit dem Rest der Belagung dampfte das Schiff nach den dänischen Inseln und gab von Aerd aus ein Telegramm an die dänische Regierung und die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen an, in dem es sich als in Seerott befindlich meldete, weil ihm angeblich das Wasser ausgegangen sei. Um der Internierung zu entgehen, versich die „Schlesien“ den dänischen Hafen wieder, mit dem Ziel in die norwegischen Gewässer zu gelangen. Hierbei wurde sie von einem anderen Kriegsschiff an terpediert und ist mit Mann und Maus unter gegangen. Es ist mit einem Verlust von etwa 450 Menschen zu rechnen.

Ein modernes Schul-Programm
Mehrere hundert Lehrer und Lehrerinnen hatten
sich in Hamburg zu einer gewöhnlichen Kund-
gebung eingefunden, um zur Reform der Lehrer-
schaft und des Schulwesens Stellung zu
nehmen. Geordert wurden: 1. Schaffung
eines Volksschulgesetzes, 2. Einführung der
Einheitschule, 3. Selbstverwaltung der Schule
unter Beteiligung der Eltern, 4. Glaubens-
und Gewissensfreiheit für Lehrer und Kinder,
5. Einrichtung eines Lehrernraths.

Polnisches Krugelsthem. Die Justizabtheilung der neugebildeten Krakauer Regierung beabsichtigt, ihr eine Reihe von Vergehen die öffentliche Krugelstirne einzuwähren. Sie soll insbesondere der Vergehen der Indocenen bestimmte Geleise in Anwendung kommen.

Hongkong für Deutsche geöfnet. Ein öffentliche Versammlung in Hongkong hat einstimmig beschloffen, daß die von dort deportirten Deutschen seine Erlaubniß zur Rückkehr erhalten; daß sie vielmehr nach Hause geschickt werden.

solten. Keinem deutschen Untertan soll erlaubt sein, auf eine bestimmte Zeit von Jahren in Hongkong zu wohnen oder Handel zu treiben.

Die deutschen Banken in Brasilien.
Nassau meldet aus Rio de Janeiro: Ein amtlicher Erlass ordnet die Liquidation der deutschen Banken und ihrer Zweigniederlassungen an.

Die Aufzucht frühgeborener Kinder.

Zur Aufzucht frühgeborener Kinder wurden bisher vornehmlich Wärmflaschen und Rouveaux verwendet. Die Rouveaux ist ein doppelwandiger Schrank, dessen Vorderseite durch eine Glasplatte geschlossen ist. Der Zwischenraum der

am Flase sei. Da solche schwächlichen Kinder eine ganz andere Ernährung des Verdauungsapparates erfordern als reife, und ihr Gewicht sich nicht wie bei normalen Kindern in 180, sondern in 90 bis 100 Tagen verdoppelt, im ersten Halbjahre sogar verdreifacht, so reicht ihnen Moll eine Milch mit mehr Gmelch und Salzen und zwar nach einem eigenen Grundplan je nach Bedarf: Rost, Vogelmilch, Natrium-Carbonat, Saccharin, Wehl, Gmelch u. w. Der praktische Erfolg dieser neuen Abwägung bleibt abzuwarten.

Termischungen für den Haushalt.

Das kaiserliche Gesundheitsamt gibt Arznei-
pflanzenmerkblätter heraus, deren eines das
Sammeln von Blättern und Blüten für Tee

Als am 11. November in Wilhelmshaven die deutsche Republik proklamiert wurde, da brach ein den Schiffen entfallender Jubel aus, und man hielt es für geboten, diesen Ereignis durch ein Feuerwerk zu feiern. Feuerwerkskörper waren ja genug an Bord der verschiedenen Schiffe, die aber hauptsächlich ursprünglich zu anderen Zwecken

himmt waren. Das machte aber nichts aus — der abendliche Himmel erstrahlte bald von Mafien der verschiedensten Art, die ihre feurigen Linien um Ruoren durch das Dunkel zogen. Selten wohl hat man ein Feuerwerk von Ähnlichkeit prächtender Eruptionen gesehen.

Doppelwandung wird mit Wasser gefüllt. Das Wasser in der Wandung wird durch eine Petroleumlampe oder eine Gasflamme erwärmt und gibt dann seine Wärme an den Innenraum ab. Durch eine geeignete Vorrichtung ist dafür gesorgt, daß die Temperatur in dem Apparat immer gleichmäßig ist. Die Kinder sind also in der Rouvoute gegen Temperaturschwankungen, gegen die schwächliche neugeborenen Kinder besonders empfindlich sind, geschützt und vor allem vor zu niedrigen Temperaturen bewahrt, durch welche den schwächlichen Körper allmählich Wärme entzogen werden würde. Die lebensschwachen Geschöpfchen verbleiben Tag und Nacht in dem Brutofen und man nimmt sie nur heraus, um sie an die Brust zu legen oder zu reinigen. Die Luft, die durch die Rouvoute strömt, wird vorher durch einen Wasserfilter geleitet, so daß sie feucht ist. Diese Bruten sind worden bisher überall, wo sie angebracht erschienen, verwendet. In neuerer Zeit will man bei der Ankunft frühgeborener Kinder Stunden haben, das ist die Rouvoute doch nicht recht bewährten. In der Gesellschaft der Ärzte zu Wien lenkte Wolf die Aufmerksamkeit auf einen von ihm konstruierten Apparat, welcher eine Reichenbahr darstellt, die oben eine Kohlenlampe trägt. Der Apparat wird mit einer Tuche bedeckt, der Kopf ist außerhalb. Die Kinder werden auch nicht fest gewickelt, sondern können sich viel bewegen. Wolf hat übrigens auch der Anschaffung entgegen, daß bei der Ernährung höhergeborener Kinder nur Muttermilch

als Trank für den Schwitzen, rheumatischen Le-
berleiden. Es werden hier u. a. empfohlen:
die Blätter der Erdbeere, Brombeere, Himbeere
des Hagebaums, der Birle, Waldmeisterfräule-
sonne die Blüten von Taubnesseln, Schlehdorn,
Nolander und Linde. Das Kleeblatt ist
noch andere mehr oder weniger be-
blätterte Blätter und Blüten an. Für den Tee können
Blätter, Blüten und Wurzeln der verschiedensten
Pflanzen in Betracht. Nach dem persönlichen
Geschmack wird man bei der Mischung einzel-
ner Arten vorzuziehen, je nachdem ein milder oder
ein kräftiger Tee gemischt wird. Es hängt
nicht von bestimmten Mengenverhältnissen ab,
ob man eine brauchbare Mischung erhält, man
hat vielmehr darauf zu achten, daß nicht zu
große Mengen von süßem und ausbrüch-
schmeckenden Pflanzen zu der Mischung ver-
wendet werden. Als Beispiel einer geeigneten
Mischung wird angegeben: zwei Händel Erd-
beerblätter, zwei Händel Brombeerblätter und
ein Händel Hagebaumsblätter. Diese Kleeblätter
des Gelandesamies versorgen auch den Zweck
die Beförderung der Heilpflanze vom Ausland
unabhängig zu machen und für eine reich-
haltigere Arzneimittel die reichen Bestände von
einheimischen Arzneipflanzen für die Versorgung
des Volkes heranzuziehen. Sie verdienen da-
her besondere Beachtung unserer Ärzte.

Die Hoffischen Studien in Amerika.

Die klassischen Studien in Amerika sind gegenwärtig nicht gerade sehr beliebt. Da

von Menais's Veränderung jetzt auf die Spur
kam — erst halt du sie einen Narren an den
Menschen fressen lassen und jetzt hat sie die Be-
sicherung. Aber ich kann ja reden was ich will.
Sie ist ja nicht meine, sondern deine Tochter.

Die Unterredung hatte zwei Stunden vor der Mittagspause stattgefunden, in der jene Schluß über den Fabrikhof tönte.

2.

Inzwischen war es zwei Uhr geworden. Die Schar der Arbeiter strömte aus der nahen Vorstadt über die noch immer troß von der Sonne bestrahlte Chaussee in den Fabrikhof wieder zurück, aberaß in dem großen roten Bau reglos wieder Thätigkeit und Leben und auch in Kontor saßen die beiden Buchhalter und der Lehrling wieder an ihren Plätzen. Nur das Bild von Herrn Rosenau selbst, das in einem kleinen Liniertische stand, war noch unbetheilt, obwohl er sonst an Unhöflichkeit seinem Veronea ein Muster gab. Wenn der „Alte“ nicht da war, konnte man miteinander plaudern, und Regelsack, der Ältere der beiden Buchhalter, erzählte eben seinem Kollegen von einem merkwürdigen Grund, den er gestern abend beim Esst gepießt hatte, wobei auch dem Rechtlich geknickt wurde, aufzuwachen, als jetzt die Thür geöffnet wurde. Regelsack verjammte, die drei Stützen der Firma beugten sich wieder empor über ihre Arbeit, der Finkeltende war aber nicht, wie erwartet, Herr Rosenau, sondern — und bei seinem Anblick verdoppelte sich der Eifer der Schreibenden — es war der Professor Herr Dolsfeld.

Herr Holzeis war ein Mann von langer
bagerer, aber dabei nerviger Gestalt. Er machte
einen höchst soliden, gediegenen Eindruck. Sein
Gesicht war glatt rasiert, sein röthliches Haar
schlicht geschitten. Aus den staubblauen, kalten
Augen blickten Ruhe, Strenge und vor allem
eiserne Energie. Dem entgegen saßen die
schmalen, fest aufeinander ruhenden Lippen, das
herauspringende Kinn und die schärgebogenen
Hakenhaare. Und doch fühlten sich viele Leute
namentlich die Stundschaff, mit der vieler Mann
in Verbindung trat, von dem ersten Eindruck
den sein Aeußeres machte, im weiteren Verlauf
seiner Bescheidenheit teilweise getäuscht, — an-
genehm getäuscht. Niemand hatte verbindlichere,
liebenswürdigere Manieren als Herr Holzeis.
Niemand war ein zuverlässigerer geschäftlicher
Freund und Berater; niemand schließlich ging
so, ohne andere Meinungen in seinem Versuch
auf wie er. Dazu noch seine Thätigkeit. Der
alte Robenon war um ein solches Sumel von
Geschäftsführer zu beneiden. Kein Wunder, daß
er Holzeis in allem freie Hand ließ und ihn
sehr vertraute.

„Derr Moenan noch nicht da?“ fragte Herr Hofield sehr kurz, in der Hinterschube das leere Haus bemerkend. „Nein, Herr Moenan ist noch nicht da,“ erwiderte Begejast als der Mittelle.

Es verwunderlich diese Tollthat angeseht
der sonstigen Bittlichkeit des Eheis auch war
— in dem unermesslichen Gefühl Solleis war
nichts davon zu lesen: Gehen Sie nach seinem
Zimmer,* wachte er sich an den Begriff —
Herr Kolman wird noch schlafen. Kriegen Sie

sagen Sie, ich hätte eine dringende Angelegenheit."

Der Lehrling ging. Zwischen Imbiß und
Zweil, in der Arbeitspause, hielt Herr Moskau
allmählich sein Mittagsgedächtniß, nachdem er
vorher mit Schwester und Tochter ein kleines
Gabelstück eingenommen hatte, denn die
größere Mahlzeit fand im Moskau'schen Hause
aus Bequemlichkeitsgründen erst gegen Abend
statt. Zu seinem Schicksal zog sich Herr
Moskau regelmäßig in ein in dem Parterre-
raum des Wohngebäudes gelegenes, abge-
sondertes Zimmer zurück, das eine Art zweifel-
los Privatkonort war, nur daß es mit seiner behag-
lichen Einrichtung, der kleinen darin aufgestellten
Bibliothek und der Sammlung von Mustern
aller möglichen geistlichen Bilder und Binten,
die eine Lieblingsbeschäftigung des alten Herrn
bildete, mehr einen wohlthun als geistlichen
Eindruck machte. Außerdem stand in diesem
Zimmer ein stilles, besonders jetzt im Sommer
angenehmes Federbett, das schon allein zu
einem erfrischenden Schlummerlaßenden wie ge-
schaffen war.

Während die Fieber der beiden Buchhalter über das Papier rauschten, war Pollard an das eine Fenster getreten und sah mit gleichgültiger Miene in den Hof hinaus. Allmählich trat dabei ein Zug in sein Gesicht, der darauf schließen ließ, daß er im stillen über Dinge nachdachte, die ihm eine angenehme Betriedigung gewähren mußten. Sehr hörte er die Thür aufgehen, der Ausruf in seinem Gesicht verschwand, und er wandte sich um. Es war der Lehrling, der ausrufend — aber er kam allein.

heweist wenigstens der Bericht des Rektors der berühmten Harvard-Universität über das Studienjahr 1916/17, Ein Kollege aber Herodot, Reichelos und Plutarch versuchte nicht mehr, als latein und schreibe zwei Hörer zu fesseln. Ein anderes über Thukydides, Aristophanes und Euripides wurde nur von sieben Studenten belegt. Ein Kurs für Anfänger in der griechischen Sprache fand 29 Liebhaber. Nicht viel besser erging es dem Lateinischen. Den meisten Anspruch fand noch eine Vortragsreihe über Titus Livius, Terenz und Horaz. Diesen Niedergang des Interesses für die klassischen Studien an einer so berühmten Universität, wie es die Harvard-Universität ist, die im Jahre 1586 gegründet wurde, gibt dem Mercure de France zu denken. Amerika hat ihr Reichelos und Plutarch eben nur zwei Liebhaber übrig.

Errichtung von Handelskammern in Japan. Verschiedene Handels- und Industrieverbände in Japan sind dahin übereingekommen, nach dem Kriege zum Sätze des japanischen Handels Handelskammern zu gründen. Die erste wird in Tokio eröffnet. Als Zweck dieser Kammer wird es bezeichnet, daß sie sich hauptsächlich mit der Produktionssteigerung für die Ausfuhr zu beschäftigen haben werden. Sie werden aber auch im Verein mit den Behörden der Herstellung und der Ausfuhr minderwertiger Artikel entgegenzutreten haben.

Das Geheimniß der Garnrolle. Wenn man auf alten Pergamenten die Schrift erkennt, findet sich darunter häufig, bisher geheimnißvoll verborgen, eine zweite Inschrift. Diese Entdeckung der Altertumsforschung hat in Eilenden Bantel, der Blauderer des Journals, ausgenutzt gemacht. Nun hat er seine archaischen Absichten auf einen höchst modernen Gegenstand des täglichen Bedarfs ausgedehnt. Die Anregung dazu bot ihm eine schlichte Rolle Garn. Er hatte das Garn für 95 Centimes gekauft. Aber mit der Giftele, die auf der Rolle steckte und den Preis anwies, schien ihm irgend etwas nicht ganz richtig zu sein. Die Giftele war dicker und weniger glatt, als es sich für eine Giftele eben hielt. Da muß ein Geheimniß dahinter stecken! Mit der größten Vorsicht löste er das Preiszetteln. Und siehe da, unter der ersten Giftele fand sich ein zweites, die den Preis 75 Centimes trug. Unter der zweiten eine dritte, wonach das Garn einmal nur 50 Centimes gekostet hatte. Und so löste er Zettel um Zettel, bis auf der letzten Giftele der bescheidene Preis von 25 Centimes erschien. Heute aber ist dieses selbe Garn auf einen Frank gestiegen.

Einführung der georgischen Sprache

In einer der neugegründeten russischen Republiken, in Georgien, wurde von den zuständigen Behörden der Beschluß gefaßt, die georgische Sprache im Post- und Telegraphendienst einzuführen. Die russische Sprache soll im dienstlichen Verkehr so lange beibehalten werden, bis eine georgische Begriffsbezeichnung ausgearbeitet sein wird; doch müssen Telegramme in georgischer Sprache auch schon jetzt in der ganzen Republik Georgien von den Axiern entgegengenommen werden.

Solange es noch Hamaster in der Welt
gibt, ist kein Substanz so gefährlich, da
nicht irgendein beiragener Wahnsinniger zu ver
süßen läßt sein sollte.

Christoph Martin Wieland.
Nur der Mensch ist frei, der sich seinen
eigenen Gedanken an Kopie ausbildet, niemand
etwas nachspricht, was er nicht versteht und
selber einseht; der die Gesetze kennt, die Gott
in seine Brust geschrieben hat, und ohne
Menschenfurcht ihnen gerecht zu werden strebt.
Verthold Auerbach.

Wer gar nichts duldet, wird gehaßt,
Wer alles duldet, wird verachtet.

—

„Ich hab' dreimal gellopt, ich hab' auch
geruhen," sagte er, „aber Herr Mosenan hat nicht
aufgemacht.“

Dann gehen Sie noch einmal,* belah
Hollfeld ungeduldig — Herr Rosenau schließ
nicht die Thür zu. Öffnen Sie und wecken Sie
ihn.

Der Lehrling verschwand abermals. Unmittelbar darauf kam er zurück mit blassein verflörten Gesicht, schlollernder Haltung und sein Reden war nur ein Stammel.

„Was ist?“ fuhr Hofffeld ihn an.
„Herr Hofffeld — Herr Hofffeld —“ flüchtete
der junge Mensch.

„Nun?“ — „Gott Molanau ist tot!“
Die beiden Buchhalter ließen die Federn
aus Papier fallen.

„Sie sind verrückt!“ sagte Hoffeld nach einer kleinen Pause. Mit allen Zeichen des Entsetzens aber wiederholte der junge Menich: „Nein, Herr Hoffeld! Herr Molénau ist tot!“

Hollig ging Hollfeld hinaus, die drei anderen folgten ihm. Man ging die kleine Treppe hinab, dann am Tor vorbei durch den Hof und trat in das Wohngebäude. Kein Baum war zu vernehmen. Die Bewohnerinnen, die beiden Damen und das Dienstmädchen, wichen abweisend zu sein. In dem Flur des Erdgeschosses stand eine in ein Zimmer führende Thür auf. Der Bekehrte hatte sie geöffnet. Es war das Zimmer Herrn Morawitz.

54:3 Klarfischeung inlet:

und an der Straße ihres Rückzugs sterben. Sale hoch! so denkt der Feind. An uns die Mahnung, daß wir unser Unglück ehrenvoll tragen, die eingegangenen Verpflichtungen mit Würde erfüllen, aber uns nicht wegwerfen, sondern den deutschen Ehrenschild makellos halten. Dann, und nur dann, wird der Feind an den Wert unseres deutschen Wesens glauben und uns vielleicht nicht mehr als erbärmliche Rasse betrachten. Die Ehre des Vaterlandes ist unsere eigene! Saenger.

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau, 26. November.** Am Montag abend wurde auf Anregung des Soldaten-, Arbeiter- und Bauernrates, der für den ganzen Unterlahnkreis in Diez seinen Sitz hat, auch hier in Nassau eine Ortsgruppe des Arbeiterrates gegründet. In der aus allen Kreisen der Bürgererschaft zusammengesetzten Versammlung wurden für Nassau und Umgebung gewählt die Herren: Briefträger Christian Neusch, Werkarbeiter Heinrich Flakus, Werkarbeiter Wilhelm Urban, Gaswerkerarbeiter Emil Hubber und Baumunternehmer Heinrich Bruchschmidt. Diese Herren haben als ihren Obmann: Herrn Rechtsanwalt und Notar Dies in Nassau der Mitgliedschaft und juristischen Beistand der in Diez für den ganzen Unterlahnkreis bestehenden Vereinigung ist; gewählt. Herr Bürgermeister Hasenclever, den die Ortsgruppe um seine Mitberatung gebeten hat, hat dies freundlichst angenommen und hat dem Arbeiterrat auf dem hiesigen Rathaus ein Zimmer zur Verfügung gestellt. Die Bevölkerung möge sich mit etwaigen Wünschen an die obigen Mitglieder wenden, deren bestes Bestreben es sein wird, möglichst zu helfen. Die Bevölkerung möge aber auch selbst die Arbeiten dadurch unterstützen, daß sie dafür sorgt, daß weiterhin alles seinen geordneten Gang geht und daß in dieser ungewöhnlichen Zeit keine gewaltsamen Umänderungen, die nicht zum Guten ausschlagen können, versucht werden. Es wird Alles gewissenhaft geprüft und dann erst entschieden! Besonders angelegen sein lassen wird es sich der Arbeiterrat, den Schleich- und Wucherhandel möglichst zu unterbinden, damit die Bevölkerung nicht weiter in der bisher geübten Weise gewissenlos ausgebeutet wird. Auch hierin wird um tätige Mithilfe der gesamten Bevölkerung gebeten.

— **Das Aufbewahren des Bucheckernöls.** Das Öl der Bucheckern hält, was Güte andeutet, etwa die Wage zwischen mittlerem und gutem Leinöl. Es wird sehr schwer ranzig, weil es wenig freie Fettsäuren enthält und gut raffiniert im Geschmack sicher und beständig. Unsere Mütter die alle noch viel Bucheckernöl verbrauchten, haben es in sauberen Krügen gut verkorkt, im dunklen Keller aufbewahrt, wo es seine Qualität sicher behalten hat. Daraus folgt, daß man sich nicht übermäßig um das Nachlassen der Qualität bei dem Aufbewahren, das auch nicht raffinierten Öles, innerhalb des Wirtschaftsjahres zu sorgen hat. Alles Speisöl soll unter möglichstem Licht- und Luftabschluß aufbewahrt werden, weil sowohl Licht wie Luft sehr schnell auf die Oxydation des Öles einwirken. Geschlecht das, so ist ein Verderben nur dann zu fürchten wenn das Öl Unreinigkeiten enthält, die bei ihrem längeren Aufbewahren durch ihre Zersetzungserzeugnisse auf das Öl einwirken nehmen.

— **Zur Beruhigung der wehrpflichtigen Leute im besetzten Gebiet.** Der Minister des Innern dröhrt, daß in Kreisen des vom Feinde zu besetzenden Gebietes immer noch Beunruhigung darüber besteht, daß wehrpflichtige deutsche Arbeiter und Beamte von dort in das Innere Deutschlands zurückgezogen werden müssen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Auffassung nicht zutreffend ist und daß die Arbeitskräfte auf ihrer Arbeitsstellen in den zu räumenden Gebieten zu verbleiben haben. Die ordnungsmäßig entlassenen Wehrpflichtigen haben sich lediglich mit Ausweisen ihrer Militärbehörde zu versehen.

— **W. Limburg, 25. Nov.** Mit der heute in der hiesigen Eisenbahnwerkstätte zur Einführung gelangenden achtstündigen Arbeitszeit wird auch gleichzeitig der Tag- und Nachtbetrieb aufgenommen und die Arbeitszeit in drei Schichten von je acht Stunden (von 6 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends und von 10 Uhr abends bis 6 Uhr vormittags) eingeteilt.

— **Oberlahnkreis, 25. Nov.** Infolge eines Automobilunfalles verlor ein draver Lehrer unserer Stadt, Herr Leinendeker, jüngst sein Leben. Nach 4 1/2 jähriger Abwesenheit in Feindesland war er zu seiner Familie zurückgekehrt und hatte den Schuldienst wieder aufgenommen. Eifrig beteiligte er sich in den letzten Tagen an der Unterbringung der heimkehrenden Truppen und fand bei dieser Betätigung infolge eines Automobilunfalles den Tod.

In grosser Auswahl

eingetroffen:

Elmer, Koditöpfe, Ausdöpllöfel, Schaumlöffel, Kaffeekessel, Wärmflaschen, sowie alle einschlägigen Emaillewaren.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Umtausch der Brotkarten.

Die neuen vom 2. Dezember ab gültigen Brotkarten werden am Samstag, den 30. November, vormittags von 8—12 und nachmittags von 1 1/2—4 Uhr auf dem Rathause ausgegeben.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die in dieser Woche verabsolgt wird, ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7 1/2—12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufs werden die Verkaufsstunden wie folgt festgesetzt.

Freitag Vormittag.

Von 7 1/2—9 Uhr Fischk. 251—650 ferner Winden
Von 9—10 1/2 Uhr Fischk. 651—1000
Von 10 1/2—12 Uhr Fischk. 1001—1820 ferner Homburg und Zimmerschled.

Freitag Nachmittag:

Von 1—2 1/2 Uhr Fischk. 1501—2000 ferner Weinähr
Von 2 1/2—4 Uhr Fischk. 2001—2400
Von 4—5 1/2 Uhr Fischk. 2401—2900
Von 5 1/2—7 Uhr Fischk. 2901—Schl. und 1—250

Hühnerfutter.

Bestellungen auf Hühnerfutter werden auf dem Bürgermeisteramte entgegen genommen.

Bekanntmachung.

Hier und da vorgekommene Mißverständnisse veranlassen, darauf hinzuweisen, daß die Fronttruppen selbstverständlich nicht zu entwaffnen sind. Zu den Fronttruppen zählen auch vorausgeschickte, im dienstlichen Interesse tätigen Militärpersonen, wie Quartiermacher, Verbindungs-Offiziere usw.

Frankfurt a. M., 25. Nov. 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat beim stellv. Generalkommando 18. A. R.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Samstag, 30. November cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Einführung des wiedergewählten Beigeordneten Unverzagt.
2. Bewilligung von Grundstücksverpachtungen.
3. Bewilligung eines Tilgungsbetrages.
4. Bewilligung einer Unterstufung.
5. Besprechung über Gas- und Elektrizitätspreiserhöhung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.

Nassau, 25. November 1918.

Medenbach,
Stadtverordneten-Vorsitzer.

Bekanntmachung.

In dem Gehöfte des Gastwirts Johannes Brann zu Nassau ist bei einer verordneten Kuh Mißbrauch festgestellt. Die Gehöftsperrung ist angeordnet.

Nassau, den 27. November 1918.

Die Polizeiverwaltung:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 28. November, mittags 12 Uhr werden im Rathaus hofe einige Bretter und Ripphölzer in kleineren Partien versteigert.

Nassau, 27. November 1918.

Der Magistrat:
Hasenclever.

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

(mit oder ohne Pension) für längere Zeit zu mieten gesucht.

Fierarzt Dr. Hartnack,
z. St. Hotel Rittersmann.

Zinkeimer,

empfiehlt zu Tagespreisen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Fensterleder

in feinsten Ware, empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau.

Schwarzer Herren-Überzieher (fast neu) zu verkaufen. Näh. Nassauer Anz.

„Schlawiner“

Erfolgsmischung mit Tabakbeimischung für Pfeifenraucher.

85 Gramm-Paket 50 Pfg.

J. W. Kuhn, Nassau.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser liebes Söhnchen

Toni

nach kurzem Leiden zu sich in den Himmel zu nehmen.

Die trauernden Angehörigen:

Karl Raffai und Familie.

Nassau, 16. November 1918.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 Uhr statt.

Kranzspenden höflichst verboten.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Schenern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wagen wir es trotz des Druckes der Zeit um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern Fröhlichen die Christfreude nehmen? Freilich wird's sehr sparsam und praktisch sein, daß Christkind 1918, aber unseren Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Gewaren, Bekleidungsstücke usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.

Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnete Christfest!

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Todt,

Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

M. Goldschmidt, Nassau.

Damen-Konfektion:

Voll-Mäntel, gute Stoffe, v. M. 115 an
Astrachan-Mäntel, vorzügliche Qualitäten in schwarz
Jadenkleider, moderne Modarten in prima Stoffen
Voll-Röcke in guten Stoffen, schwarz, blau und farbig
Seiden-Röcke in schönen Ausführungen
Voll-Blusen in allen Farben
Seide-, Rips- und Leinen-Regenmäntel

Kinder-Konfektion:

Kinderkleider in Wollstoff, in allen Größen
Kindermäntel in prima Wollstoffen, Samt- und Astrachan
Knaben-Anzüge in allen Größen und guten Stoffen
Kinder-Matrosenmützen in blau, rot und weiß

Korsette aus prima haltbaren Stoffen, solide Verarbeitung, in größter Auswahl.
Damenwäsche in prima Stoffen, wie Taghemden, Beinkleider, Unterröcke, Damen- und Kinderhüte in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Hosenträger

Paar 1, 50 Mk.

Waschlappen

Stück 45 Pfg.

Esslöffel

Stück 25 Pfg.

Albert Rosenthal, Nassau.

Wollwaren:

Großes reich sortiertes Lager in Wollwaren:
Kinder-Sweater in prima Qualitäten
Kinderhöschen in gestrickt, sowie Leib und Seel
Kinderstrümpfen in weiß und farbig
Strümpfe in Wolle und Baumwolle
Erstlingswäsche, wie Einschlagtücher, Windeln, Fädschen, Hemden etc.
Chenille-Tücher, Echarpes
Damen- u. Kindermützen und -hauben
Seidene Strickjaden
Damenwesten in Wolle, mit und ohne Kermeln
Damen-Reformhosen, Untertailen

Damen-Belze:

Alaska-Fuchstragen in moderner Jacor
Stunks-Murmelttragen in schöner Jacor
Nerztragen, moderne Stragensjacons

Arbeiter

stellt ein

Elisenhütte Nassau.

Kalillora Zahnpasta

in Tuben.

Unusgezeichnetes Mittel zur Erhaltung der Zähne

Erhältlich bei

J. W. Kuhn, Nassau.